

# Der Dampfwagen.

Ein Beiblatt zur Sächsischen Dorfzeitung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verleger Heinrich und Walthert.

Nr. 25.

Freitag, den 18. Juni

1847.

## Aus Strehlen\*).

I.

„I. Herrje, (man könnte auch sagen: I. Herr G!)  
jetzt fangen sogar die Bauern an, zu correspondenzeln,“ — sollte die lesende Welt wahrscheinlich bei dem Anblick eines Artikels aus Strehlen (S. d. v. Nr.) denken — und sie dachte es vielleicht einen Augenblick, aber nicht zu lange, denn so zierlich spricht kein Bauer. Der Verfasser jenes Artikels scheint uns vielmehr dem Ratzengeschlecht anzugehören, denn er streichelt uns erst mit weichen Sammetpfötchen, giebt uns aber schließlich doch einige Hiebe mit der scharfen Kralle. Uebrigens sind auch seine Complimente der Art, daß wir sie ihm wenig Dank wissen, denn sie verlezen unsere Bescheidenheit viel zu sehr. Von den Schäfchen, die wir in's Trockene gebracht haben sollen, wissen wir vor der Hand noch nichts, müssen vielmehr nach wie vor unser Brod im Schweiß unseres Angesichts essen; was aber unsere Tourture betrifft, so haben wir nie nach Vergleichen mit Stadträthen und Calculatoren gestrebt, sondern stets nur rechte, echte Bauern sein und bleiben wollen; das ist unser höchster Ruhm. Was der Verfasser über unseren Schulmeister sagt, das läßt uns sehr ruhig; mag er immerhin zu den Missionsvereinslern, Chinesenbekehrern und Mitarbeitern des leider sogenannten sächsischen Volksblattes gehören, 's wird ihm nicht viel helfen; wir Alten haben unseren Glauben für uns und lassen ihm seinen für sich, und unsere Jungen lernen auch mit der Zeit nachdenken, und das wird sie schon auf den rechten Weg bringen. Den satirischen Seitenblick, den der Herr Verfasser auf unseren Kalkofen und auf unsere Wege wirft, müssen wir uns allerdings gefallen lassen; ersteren können wir mit dem besten Willen nicht beseitigen, letztere aber — nun ja, die könnten etwas besser sein, zumal da wir den Kies in der Nähe haben, uns fallen aber die schlechten Wege nicht so auf, weil wir gewöhnt sind, durch Dick und Dünn zu gehen, und daran mag es auch liegen, daß nichts geschieht, denn auf ein paar Fuhrn Kies kommt es uns am Ende nicht an. Nun wir wollen die Sache in Ueberlegung und Berathung ziehen; vielleicht wird's bald, denn, wenn wir auch nur schlechte Landleute

\* Aus diesem sonst so harmlosen Orte sind uns zwei Entgegnungen zugegangen, und wir haben, dem audiatur et altera pars huldigend, keine zurückweisen wollen; so wenig uns auch Form und Inhalt der zweiten Replik zuzusagen vermochte.  
D. Red.

sind, so lieben wir doch den zeitgemäßen Fortschritt und wollen denselben durch gute Wege fördern helfen.

Einer, wie er hofft, im Sinne der Strehlen'schen Bauern.

II.

Entgegnung auf den Aufsatz „Aus Strehlen“ in Nr. 24 der S. Dorfzeitung.

In diesem betreffenden Aufsatz hat ein gewisser J. J. G. sich berechtigt gehalten, einen Bericht über unser Dorf zu geben. Was nun darin meine Person angeht, so sei dem Hrn. J. J. G. und allen Lesern dieses Blattes kund und zu wissen, daß ich nur ein Mitleser des sächsischen Volksblattes, dieser so herrlichen und lobenswerthen Zeitschrift, bin und bleiben werde, und ich mich durchaus gar nicht weiter bemühe, wie Hr. J. J. G. im Gegentheil behauptet, diesem genannten Blatte verdiente Anerkennung und Leser zu verschaffen. Und was die Sammlungen für den Missionsverein betrifft, so habe ich zusammengebracht: 5 Thlr. 18 Ngr. 4 Pf. im Jahre 1843, — 4 Thlr. 21 Ngr. 6 Pf. im Jahre 1844, — und 6 Thlr. 3 Ngr. 4 Pf. im Jahre 1845. Im vorigen Jahre brachte ich wider Erwarten und zu meiner Freude 7 Thlr. 12 Ngr. 1 Pf. zusammen, und zwar von 52 edlen Gubern meiner werthgeschätzten Gemeinde 5 Thlr. 8 Ngr. 8 Pf., von meinen lieben Schulkindern 1 Thlr. 23 Ngr. 3 Pf., und von einer Missionsfreundin in Dresden 2 Ngr. 5 Pf. Mein Beitrag belief sich auf 7 Ngr. 5 Pf. Für dieses Jahr werde ich nächstens die Sammlung veranstalten, und hoffentlich wohl mit noch glücklicherem Erfolge. Es steht also nicht so schlecht mit den Sammlungen für den Missionsverein, als Herr J. J. G. angiebt, wenn er sagt: „und auch die Sammlungen für den Missionsverein wollen gar nicht mehr gerathen.“

Abgesehen nun davon, ob gedachter Herr J. J. G. sich berechtigt hält oder nicht, einen Bericht über unser kleines Dorf (wie es Hr. J. J. G. nennt) zu geben und so Manches, was sich bei uns findet, in Berührung zu bringen, so frage ich hiermit: was gehet das ihn an?

Ob sich bei uns rechts und links stattliche steinerne Häuser, Balcone, Blumengärtchen und in den Gärten liebliche Treibhausgewächse befinden oder nicht, ob unsere Bauern ihr Schäfchen im Trocknen haben oder nicht, und ob wir uns manchmal an den Rauch des Kalkofens gewöhnen müssen oder nicht, was gehet das ihn an?